

Das Leben

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

13. Mai

□ □ Das Leben. □ □

Von Alfred Huggenberger.

Die Pflugchar blüht im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Um mich der graue Werkeltag,
Im Dreitakt fällt der Kärste Schlag.

Auf meinem Acker steht ein Baum,
Der weiß von einem lieben Traum,
Der weiß von einer süßen Mär,
'S ist lange her, 's ist lange her:

Die Stare schwanken im Gezweig,
Maisonne lag auf Feld und Steig;
Ein Fuhrwerk torkelte bergan,
Ein Käsehoch als Roß voran.

Wie viel der Lotterwagen trägt!
Zwei Puppen, schön zu Bett gelegt,
Hier Brettchen für ein ganzes Haus,
Ein Schäufelchen guckt dort heraus.

Du Krabbelvölklein — eine Welt
Ist dir noch eines Baumes Zelt!
Das lärmt und streitet, schafft und gräbt,
Bis sich beim Stamm ein Schloß erhebt.

Und ringsum muß ein Mäuerlein
Von trocknen Ackerjchollen sein,
Aus Schneckenhäuschen steigt beim Tor
Ein wunderlicher Turm empor. —

'S ist lange her, 's ist lange her!
Die Hand ward hart, mein Schritt ward schwer.
Nun grüßt mich der vergess'ne Tand
Saft wie ein niegekamtes Land.

Die Pflugchar blüht im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Ich blicke auf aus halbem Traum, —
Mein Kind, mein Kind spielt unterm Baum . . .

□ □ Pfarrer Saller. □ □

Von Lisa Wenger.

— Fortsetzung. —

Als es dunkel geworden, nahm Marie Saller ein großes Umschlagetuch über den Kopf und ging hinüber zu Lehrers Königs Frau.

In der Ecke eines halbdunkeln Zimmers, das nur eine Kerze erleuchtete, saß die Mutter des Unglücklichen neben dem offenen Sarg, der mit einem Tuch bedeckt war. Sie sah starr vor sich hin und weinte nicht. Neben ihr stand ein Stuhl mit noch tropfenden Kleidern. Als die Pfarrerin eintrat, sah sie verstört auf und ließ sich umarmen.

Lange standen die beiden Frauen so vor der Leiche des jungen Menschen, die eine zerrissen vom Jammer um ihr Kind, die andere das Leid der Mutter zu dem ihren machend. Zuletzt zeigte die Frau auf ihren toten Sohn.

„Kein Blümlein hat er bekommen. Kein Mensch kam, ihm Lebewohl zu sagen. Ihr seid die einzige, Frau Pfarrerin. Und er war ein liebes Kind, er hat uns nie Sorgen gemacht.“ Marie Saller nahm die Hand der Trauernden und streichelte sie.

„Gott ist barmherzig,“ sagte sie flüsternd.

„Ich glaube es nicht mehr,“ stieß die Lehrersfrau heraus, „sonst hätte er das nicht zugelassen.“ Die Pfarrerin wollte sie mit Bibelworten trösten, die sie ihren Mann hatte anwenden hören, aber etwas Unerklärliches verschloß ihr den Mund. Sie konnte angesichts dieses Unglücks nicht mit Worten trösten. Sie zog unter ihrem Tuch einen Strauß Blumen hervor, küßte ein wenig das Laken und legte die freundlichen Kinder des Frühlings auf des Toten Brust.